

4 Das System der Massenmedien

4.1 Ein beobachtendes System

Zu Beginn dieser Arbeit wurde nach der Bedeutung von Gesundheit gefragt. Es stellte sich heraus, dass in Bezug auf die moderne Medizin die Antwort auf die Frage, was man unter einer Behandlung von Gesundheit verstehen kann, nicht zu finden ist. Erst mit dem Umweg über die Antike konnten in den vorausgegangenen Kapiteln Merkmale einer Gesundheitsbehandlung herausgearbeitet werden. Nun lässt sich erneut die Frage nach einem System in der modernen Gesellschaft stellen, dessen Funktion der Behandlung von Gesundheit entspricht, wenn es denn das medizinische System nicht ist. Der systemtheoretische Einstieg in den Kapiteln 2 (Das Krankheitssystem) soll nun wieder aufgegriffen werden.

Dass dabei das System der Massenmedien zum Gegenstand der Untersuchung wird, gründet in der Vermutung, dass es in der Behandlung von Gesundheit und der Funktion der Massenmedien Übereinstimmungen gibt, und dass deshalb das Thema Gesundheit im besonderem Maße massenmediale Aufmerksamkeit genießt.

Doch bevor dieser Vermutung nachgegangen werden kann, gilt es zu klären, was unter dem Begriff der Massenmedien zu verstehen ist. Niklas Luhmann bietet eine sehr klare Definition an, die ihn dazu geführt hat, die Massenmedien als ein Funktionssystem zu verstehen, als ein soziales System also, wie auch das Krankheitssystem eines ist. So kann in dieser Arbeit das Verhältnis von Medien und Medizin in ihrer Vergleichbarkeit als Systeme hinterfragt werden.

Nun also zur Definition der Massenmedien nach Luhmann (RdM, S. 10 f.): Massenmedien bedienen sich stets technischer Mittel, und zwar im Dienste der Vervielfältigung. Das ist ein sehr wesentliches Merkmal massenmedialer Kommunikation. Denn die Technik der Vervielfältigung stellt sich in zweierlei Hinsicht zwischen Sender und Empfänger. Erstens: Für den Sender ist der Empfänger nie eindeutig bestimmbar. Zweitens: Für den Empfänger gibt es keinen direkten Rückkanal. Am Beispiel der Drucktechnik sind nur die Druckartikel als Massenmedien zu bezeichnen, die allgemein zugänglich sind. Ist der Zugang eindeutig bestimmt, etwa wie beim Brief, handelt es sich nicht um ein Massenmedium. Der Leserbrief wäre eine typische Technik des indirekten Rückkanals für Printmedien. Auch wenn der Leserbrief in der Zeitung abgedruckt wird;

oder entsprechend in der Funktechnik, wenn der Telefonanrufer in die Sendung geschaltet wird, es werden immer ein Massenmedium und noch ein weiteres Medium benötigt. Nach dieser Definition ist das Internet kein Massenmedium, da hier der Empfänger auch gleichzeitig Sender sein kann.

Diese Eingrenzung des Begriffs der Massenmedien gilt es zu berücksichtigen, wenn man vom System der Massenmedien spricht. Denn nach Luhmann hat sich gerade wegen der beschriebenen Art und Weise, in der sich die Massenmedien der Technik bedienen, so, „daß keine Interaktion unter Anwesenden zwischen Sender und Empfänger stattfinden kann“ (RdM, S.11), ein operativ geschlossenes System ausdifferenzieren können.

Was aber ist die Funktion eines massenmedialen Systems? Und was bedeutet operativ geschlossen? Beide Fragen hängen zusammen, man kann sie über den Begriff des Beobachtens beantworten.

Der systemtheoretische Konstruktivismus geht davon aus, dass es keinen Zugang zur Realität gibt, außer die Realität zu konstruieren. Und dies geschieht über Beobachten. Beobachten heißt unterscheiden zu müssen, das, was bezeichnet wird von allem anderen, was hätte auch bezeichnet werden können. Je nachdem, wie diese Unterscheidung ausfällt, wird eine bestimmte Realität konstruiert (Luhmann, SoA5, S.31 ff.).

Nun haben sich Systeme gerade dadurch ausdifferenzieren können, indem sie die Unterscheidung nach ihrem spezifischen binären Code ausführen. Die einem System spezifische Unterscheidung, der systemspezifische binäre Code, erzeugt die systemspezifische Realität. Das Wissenschaftssystem unterscheidet Wahrheit und Unwahrheit, das Wirtschaftssystem Zahlung und Nichtzahlung, das Krankheitssystem Krankheit und Gesundheit.

Das System der Massenmedien unterscheidet Information und Nichtinformation (Luhmann, RdM, S.36). Doch dabei erzeugen die Massenmedien nicht nur ihre eigene Realität, ihre Techniken. Zunächst einmal sind die Massenmedien ein beobachtendes System. Die Funktion dieses beobachtenden Systems besteht nun aber darin, in der Beobachtung von Beobachtungen eine Realität zu erzeugen, in der sich die Gesellschaft und ihre Welt beschreibt. Massenmedien erzeugen also „im Unterschied zur eigenen Realität noch eine andere.“ (Luhmann, RdM, S.16). Wenn Luhmann von der Realität der Massenmedien spricht, so meint er damit nicht nur die Realität der Massenmedien als Funktionssystem, sondern des weiteren die Realität, die von den Massenmedien produziert wird:

„Die Massenmedien garantieren allen Funktionssystemen eine gesellschaftsweit akzeptierte, auch den Individuen bekannte Gegenwart“ (Luhmann, RdM, S.176).

Anhand des Terminus vom Beobachten des Beobachtens lässt sich nun auch verdeutlichen, was mit operativer Geschlossenheit gemeint ist. Das Beobachten wird zu einer rekursiven Operation, wenn Beobachtungen beobachtet werden. Das bezeichnet die Kybernetik zweiter Ordnung.

Das Erstaunliche ist nun, dass gerade wegen dieser Rekursivität sich Systeme bilden können. Es besteht für das System die Möglichkeit der Reproduktion, sich zu erhalten also, nur durch seine Rekursivität. Das System ist, so der systemtheoretische Begriff dafür, autopoietisch. Wie lässt sich das erklären?

In Kapitel 2.1 (Die Differenz von Krankheit und Gesundheit) wurde bereits der Begriff der Irritationen eingeführt. Das System erzeugt in seiner Umwelt Irritationen, um diese in Information umzuwandeln. So produziert es eine Realität. Massenmedien produzieren so eine Welt- und Gesellschaftsbeschreibung. Sie ermöglichen damit der Gesellschaft Orientierung.

Nun ist aber Irritation nur möglich, wenn etwas da ist, was irritiert werden kann. Das einzige, was dabei in Frage kommt, ist jedoch, wie bereits festgestellt, konstruierte Realität. Irritation wird nur möglich in Bezug auf eine Realitätskonstruktion. Diese muss vorhanden sein, wie Luhmann sagt, als Gedächtnis (RdM, S.76). Damit zieht Luhmann einen Vergleich zur Neurophysiologie. Es geht um die Möglichkeit des Vergessens und Erinnerns bezogen auf die Realitätskonstruktion.

Nun zeigt sich die Rekursivität: Realität wird konstruiert durch die Umwandlung von Irritation in Information. Und Irritation wird wie gesagt nur ermöglicht durch eine vorhandene Realitätskonstruktion, durch das Gedächtnis. Bei dieser Verkettung von Operationen wird das Ergebnis wieder zum Gegenstand der Operation. Dieser Bezug auf die eigenen Operationen sichert den Fortbestand des Systems: Reproduktion durch Rekursivität.

Massenmedien leisten als beobachtendes System die Umwandlung von Irritation in Information für die Gesellschaft. So ermöglichen Massenmedien der Gesellschaft die Gedächtnisfunktion, die das Gesellschaftssystem stabilisiert. Die Funktion der Massenmedien liegt, so Luhmann, „im Dirigieren der Selbstbeobachtung des Gesellschaftssystems“ (RdM, S.173).

Neben dieser der Neurophysiologie entlehnten Begründung der kybernetischen Methode bietet Luhmann einen weiteren, aus der Linguistik stammenden Vergleich an. Da-

nach kann Widerstand gegen die Sprache nur durch die Sprache selbst geleistet werden. Man könnte auch sagen, ein Wort ergibt das andere. Oder aber, Kommunikation reproduziert sich durch ihre Rekursivität.³² Auch hier ist Gedächtnisleistung nötig, die den Bezug von Kommunikation auf Kommunikation organisiert. Luhmann spricht von einer Hintergrundsrealität, auf die sich Kommunikation beziehen kann, eine Hintergrundsrealität, die nicht ständig mitkommuniziert werden muss (RdM, S.173). Massenmedien ermöglichen der gesellschaftlichen Kommunikation Orientierung, indem sie diese Hintergrundsrealität organisieren.

Wie sieht dieses „Organisieren“ aus? Die Antwort auf diese Frage soll das folgende Kapitel geben. Es geht also um die Bestimmung von Organisationsformen. Luhmann benutzt für diese Organisationsformen den Begriff der Eigenwerte (RdM, S.75).

Der Begriff Eigenwert unterstreicht, dass es um Werte geht, die nur systemintern entstehen können, aber dem System dann seine gesellschaftliche Funktion sichern. Im Falle der Funktion der Massenmedien dienen die Eigenwerte der Sicherung der gesellschaftlichen Kommunikation und sind in diesem Sinne Eigenwerte der Gesellschaft. Das folgende Kapitel wird das Thema als einen solchen Eigenwert untersuchen, als Organisationsform gesellschaftlicher Kommunikation.

4.2 Gesundheit als Thema

Das Thema wurde im Vorfeld bezeichnet als eine Organisationsform der Kommunikation. Betrachtet man nun Gesundheit als Thema, stellt sich zurecht die Frage, ob Gesundheit nicht in nahezu jedem System Thema ist, in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Erziehung usw. - und natürlich in der Medizin. Liegt darin bereits die Begründung dafür, dass Gesundheit in den Massenmedien ein bedeutendes Thema ist?

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass es sich zunächst einmal nicht um das eine Thema Gesundheit handelt, sondern um Gesundheitspolitik, Gesundheitswissenschaften, Gesundheitsmarkt, Gesundheitsbildung etc. Dass es die Bezeichnung von *der* Ge-

³² Der Kommunikationsbegriff bei Luhmann ist natürlich nicht allein auf Sprache oder Worte begrenzt, sondern umfasst alle Mitteilungsformen, wie auch Mimik und Gestik. Die Eingrenzung des Kommunikationsbegriffs erfolgt vielmehr nach drei Voraussetzungen: Erstens muss etwas als Information unterschieden sein, um zweitens als Mitteilung unterschieden zu sein, und drittens müssen diese Unterscheidungen erkannt sein durch das Verstehen (Luhmann, Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, S.113ff.).

sundheit als *das* Thema gibt, ist jedoch allein über das System der Massenmedien begründbar.

Würde man davon ausgehen, dass die Massenmedien lediglich ein Verbreitungsorgan der jeweiligen Systeme darstellen, so wäre die massenmediale Bedeutung des Themas Gesundheit bereits erklärt als eine entsprechend hohe Summe von gesellschaftlichen Kommunikationen. Nun sind im vorangegangenen Kapitel die Gründe dafür beschrieben worden, die Massenmedien als ein eigenes System zu verstehen mit der gesellschaftlichen Funktion, eine Hintergrundsrealität zu organisieren. Massenmedien erbringen so eine Orientierungsleistung gesellschaftlicher Kommunikation. So gesehen muss auch die Bedeutung des Themas Gesundheit in einer solchen Orientierung gesellschaftlicher Kommunikation liegen. Das heißt, dass beispielsweise Gesundheitspolitik oder Gesundheitswissenschaften nur möglich sind, weil das politische oder das wissenschaftliche System von Gesundheit als Thema ausgehen kann. In diesem Sinne produzieren Massenmedien Themen als Eigenwerte der Gesellschaft.

Da nach Luhmann Gesellschaft aus Kommunikation besteht, bedeutet die Orientierung gesellschaftlicher Kommunikation zugleich Stabilisierung des Gesellschaftssystems. Der Fortbestand der Gesellschaft wird gesichert durch den Fortbestand von Kommunikation. Dabei dient das Thema als stabilisierender Eigenwert. Denn egal wie das Thema behandelt wird, ob im Dissens oder im Konsens, es wird in jedem Falle behandelt.

Auch mit dem Thema Gesundheit erzeugen Massenmedien eine Voraussetzung für weitere Kommunikation. Dass es Gesundheit überhaupt gibt, muss nicht mitkommuniziert werden, sondern kann als bekannt vorausgesetzt werden. Kommunikation über Gesundheit ist möglich, weil von der Gesundheit als Realität ausgegangen werden kann. Gesundheit ist in der Hintergrundsrealität, die die Massenmedien zur Verfügung stellen, immer schon vorhanden. Weil darauf Verlass ist, muss das Thema Gesundheit nicht konsenspflichtig behandelt werden, es bleibt auch und gerade im Dissens als Thema erhalten.

Es gibt zum Thema Gesundheit keinen Konsens, keine verbindliche Definition, wie bereits in Kapitel 3.1 (Die Diätetik) dargestellt. Die Gesellschaft ist offensichtlich nicht auf einen Konsens angewiesen, außer eben den, dass Gesundheit als Thema vorausgesetzt werden kann.

Damit kehren sich die Ansichten um. Dass Massenmedien Irritation verursachen, lässt sich nicht bestreiten. Doch schließt sich dieser Feststellung nun nicht mehr die Frage an, inwieweit Massenmedien dabei die gesellschaftlichen Werte positiv oder negativ beein-

flussen. Vielmehr geht Luhmann davon aus, dass die gesellschaftlichen Werte schlichtweg angewiesen sind auf die Massenmedien. Das heißt nicht, dass Massenmedien gesellschaftliche Werte festlegen, etwa moralische Werte. Jedoch geht Luhmann davon aus, dass das System der Massenmedien die Moral erhält (RdM, S.64).³³ Massenmedien ermöglichen gesellschaftliche Werte, aber sie bestimmen sie nicht, so wie sie auch Themen nicht einfach bestimmen.

Die Massenmedien greifen die Themen vielmehr auf. Damit stabilisieren die Massenmedien ihre eigene gesellschaftliche Relevanz. Es sind strukturelle Kopplungen, wie Luhmann es nennt, die durch die Themen sichergestellt werden (RdM, S.29). Gesundheitspolitik oder Gesundheitswissenschaft können Dank der Massenmedien von Gesundheit als Thema ausgehen. Und die Massenmedien stellen das Thema Gesundheit her, indem sie gesundheitspolitische oder gesundheitswissenschaftliche Themen aufgreifen.

Greifen die Massenmedien nun beispielsweise medizinische Erkenntnisse zur Gesundheitserhaltung auf, so ist dies nicht als eine Verbreitung dieser Erkenntnisse zu verstehen, die mehr oder weniger gut gelingt. Das Thema des Wissenschaftssystems wird lediglich aufgegriffen als Anfangspunkt für eine Produktion eines Themas des Systems der Massenmedien, als Ausgangspunkt einer Themenkarriere.³⁴

Nun ist zu Beginn dieses Kapitels die Vermutung formuliert worden, ob Gesundheit ein bedeutendes Thema der Massenmedien sei, weil Gesundheit in nahezu allen Gesellschaftsbereichen von Bedeutung ist. In Kapitel 2.2 (Gesundheit als Wert ohne Maß) ist Gesundheit in Bezug auf das Krankheitssystem als gesellschaftlicher Höchstwert beschrieben worden. Das Krankheitssystem operiert mit gesellschaftlicher Priorität. Entsprechend hoch sind auch die Irritationen, die das Krankheitssystem durch sein Operieren auslöst. In nahezu allen anderen Gesellschaftsbereichen werden diese Irritationen verarbeitet.³⁵ Um Irritationen verarbeiten zu können, sind Systeme angewiesen auf eine

³³ Warum die Massenmedien die Moral erhalten wird im Kapitel 4.6 (Sinnggebung) dargestellt.

³⁴ Dieser Sachverhalt erscheint gerade im medizinischen Themenbereich von besonderer Brisanz. Das Thema Gesundheit erfährt eine besondere Wertung, weil es dabei schnell um existenzielle Fragen gehen kann und nicht um „bloße Kommunikationserfolge“, wie Luhmann sagt (AiK, S.42). Möglicherweise findet Luhmann deshalb ein prägnantes Beispiel für seine These gerade im medizinischen Themenfeld: „Ein Thema wie AIDS ist nicht ein Eigenprodukt der Massenmedien. Es wird von ihnen nur aufgegriffen, dann aber in einer Weise behandelt und einer Themenkarriere ausgesetzt, die sich aus den Krankheitsbefunden und auch aus der Kommunikation zwischen Ärzten und Patienten nicht erklären lässt. [...] Man könnte dies näher ausführen im Hinblick auf die *thematische*, aber nicht *medizinische* Nähe zu Themen wie Homosexualität oder Drogenkonsum und ferner zu den *politischen* Herausforderungen, die in der Thematik stecken.“ (RdM, S.28).

³⁵ In Kapitel 2.1 (Die Differenz von Krankheit und Gesundheit) wurde bereits beschrieben, dass die entstehenden strukturellen Kopplungen so stark sind, dass der Eindruck eines Gesundheitssystems entsteht.

Hintergrundsrealität (beschrieben im voranstehenden Kapitel). Gesundheit muss als Hintergrundsrealität Thema sein. Diesem Anspruch wird das System der Massenmedien gerecht, indem es Gesundheit als Dauerthema produziert. Weil in Bezug auf das Krankheitssystem Gesundheit als gesellschaftlicher Höchstwert kommuniziert wird, entsteht letztendlich ein entsprechend hoher Orientierungsbedarf gesellschaftlicher Kommunikation, den die Massenmedien bedienen.

Dabei ist es wichtig, festzuhalten, dass jedes der sozialen Systeme seine eigene Realität erzeugt und seine eigene Gesundheitsthematik. Das System der Massenmedien erzeugt die dafür nötige Hintergrundsrealität. Das Thema Gesundheit kann nicht als solches übertragen werden, es muss immer durch Bezugnahme systemintern hergestellt werden. Diese Überlegungen lassen sich am deutlichsten anhand des Programmbereichs der Nachrichten und Berichte konkretisieren. Neben dem Programmbereich der Nachrichten und Berichte lassen sich des Weiteren noch der Programmbereich der Unterhaltung und der der Werbung unterscheiden. Diese Unterteilung findet sich auch bei Luhmann, allerdings nur als eine Einordnung der Selektionskriterien massenmedialer Informationsverarbeitung und nicht etwa als eigenständige Subsysteme (RdM, S.51). Der Code, in dem die Informationsverarbeitung der Massenmedien erfolgt, nämlich Information/Nichtinformation bedarf weiterer Selektionskriterien. Durch diese zusätzlichen Selektionskriterien können die Massenmedien Programmbereiche erzeugen, so auch den Programmbereich der Nachrichten und Berichte.

Tatsächlich greifen die Massenmedien die Pressemitteilungen zum Thema Gesundheit überdurchschnittlich häufig auf.³⁶ Doch es ergibt sich deshalb nicht gleich ein besonders genaues Abbild der gesamten gesellschaftlichen Kommunikation zum Thema Gesundheit. Zwar wird bezüglich der Informationen in Nachrichten und Berichten ein gewisser Wahrheitsanspruch an die Massenmedien gestellt (Luhmann, RdM, S.55f.). Doch damit Information als Nachricht oder Bericht gelten kann, muss sie nach Kriterien selektiert werden, die mit der Unterscheidung wahr/unwahr nicht zu erfassen sind. Die massenmedialen Selektionskriterien für Nachrichten und Berichte richten sich in Bezug auf das Thema Gesundheit auch nicht nach der Unterscheidung krank/gesund. Man kann also

Systemtheoretisch verbergen sich dahinter aber nur die wechselseitigen intensiven und ständigen Irritationen insbesondere von Medizin, Wirtschaft und Politik.

³⁶ Im Forschungsbericht zu der Untersuchung „Wissenschaft per Nachrichtenagentur“ von Göpfert und Kunisch heißt es zusammenfassend: „Das Agenturangebot entspricht offensichtlich nicht den Zeitungserwartungen. Die Agenturen bieten ein anderes Themenspektrum an, als abgedruckt wird. Besonders auffällig ist der Unterschied beim Thema Medizin/Gesundheit. Nahe doppelt so häufig greifen die Zeitungen auf dieses Themenfeld zu, als es von den Agenturen bedient wird.“ (Göpfert, Kunisch, 1999, S.13).

nicht davon ausgehen, dass über die Nachrichten und Berichte zum Thema Gesundheit tatsächlich auch Krankheit behandelt und damit Gesundheit hergestellt werden kann. Die Möglichkeiten des Krankheitssystems lassen sich nicht in das System der Massenmedien übertragen.

Wenn Information heilend wirkt, dann wird sie sich nur in Nachrichten und Berichten verbreiten, wenn sie auch neu ist: Neuheit ist das entscheidende Kriterium. Die Information muss einen abweichenden Charakter haben.

Das ist nicht allein auf die Zeitdimension zu beziehen. Auch im Hinblick auf die weiteren Sinndimensionen, die Luhmann mit Sachdimension und Sozialdimension benennt, ist Neuheit möglich (GdG, S.1099f.). In der Sachdimension ist es der Vergleich von Zahlen, die Abweichung eindeutig werden lassen. Statistische Datenerhebungen sind in der gesellschaftlichen Kommunikation bezüglich des Themas Gesundheit von grundlegender Bedeutung. Es gibt stets neue Zahlen im Vergleich zu alten Zahlen. Die Deutung dieser Abweichungen führt nun zur Sozialdimension von Neuheit.

Das Dauerthema Gesundheit erneuert sich, weil es aufgrund der Unbestimmtheit des Gesundheitsbegriffs meist nur im Dissens kommuniziert wird. Konflikte garantieren Neuheit. Das ist die Sozialdimension von Abweichungen. Insbesondere Gesundheitspolitik bietet sich dabei als Thema an. Der Konflikt besteht darin, die Herstellung von Gesundheit zu garantieren, obgleich Gesundheit ein unbegrenzt steigerbarer Wert ist. In Kapitel 2.2 (Gesundheit als Wert ohne Maß) wurde bereits beschrieben, wie der Anspruch auf Gesundheit sich prinzipiell nicht ablehnen lässt. Ein Mehr an Gesundheit ist gerechtfertigt, ohne dass es dafür der Begründung bedarf, mit der Konsequenz, dass ein Weniger an Gesundheit nicht zu rechtfertigen ist. „Die Ansprüche auf Hinausschieben des Todes, auf Festhalten der Jugend, auf Heilung von Krankheiten, auf Linderung oder Betäubung von Schmerzen haben einen festen Rückhalt am Körper des Menschen. Sobald ihre Erfüllung *möglich* ist, läßt sich ihre Nichterfüllung kaum mehr begründen. Ungleichheiten im internationalen oder im schichtenmäßigen Vergleich werden wie Skandale behandelt.“ (Luhmann, AiK, S.43f.). Skandale sind eine massenmedial geeignete Darstellungsform von Normverstößen.

Normverstöße sind eine Neuigkeit, eben als Abweichung von der Norm. Das Interessante dabei ist, dass Norm und Normverstoß von einander abhängig sind. Was die Norm ist, kann nur in Bezug auf den Normverstoß kommuniziert werden. Diese besonderen Kommunikationsvoraussetzungen führen zu einer besonderen Kommunikationsweise:

zur moralischen Kommunikation. Kapitel 4.6 (Sinnggebung) wird darauf zurückkommen.

An dieser Stelle soll nur noch ein Selektionskriterium der Massenmedien für Nachrichten und Berichte vorgestellt werden, dass zugleich auch in den anderen Programmbereichen Anwendung findet. Ein Normverstoß wird erst deutlich erkennbar, wenn er sich auf eine Handlung beziehen lässt, also einem Handelnden zugerechnet werden kann (Luhmann, RdM, S.65). In der Benennung von Handlungen und Handelnden, von Personen kann die undurchschaubare Komplexität von Vorgängen und Zusammenhängen auf ein kommunizierbares Maß reduziert werden. Im Falle des Individuums ist das Konstrukt einer Person auf die Präsenz des menschlichen Körpers bezogen. Gesundheit wird kommuniziert als eine persönliche Angelegenheit. Gesundheitsverhalten oder Gesundheitsbewusstsein sind Begriffe, die über das Konstrukt einer handelnden Person kommunizierbar werden. Mit einer derartigen Vereinfachung von Vorgängen und Zusammenhängen verschafft sich nicht nur das System der Massenmedien „Freiheitsgrade“, wie Luhmann es nennt (RdM, S.57). Auch das Individuum bedient sich dieser Techniken. Der Zusammenhang von Individuum und massenmedialem System soll im Folgenden untersucht werden. Denn erst darin wird die enge Verbindung zwischen Diätetik und Massenmedien deutlich.

4.3 Der Dienst am Menschen

Im voranstehenden Kapitel konnte die Bedeutung von Themen den strukturellen Kopplungen der Massenmedien zugeordnet werden, und zwar als strukturelle Kopplung mit anderen Gesellschaftsbereichen. Doch auch in Bezug auf die Umwelt der Gesellschaft lässt sich die Frage nach strukturellen Kopplungen stellen. In Kapitel 2.1 (Die Differenz von Krankheit und Gesundheit) wurde bereits dargestellt, warum in der Systemtheorie dieser außergesellschaftlichen Umwelt auch der Mensch zugeordnet wird. Die Frage nach Zusammenhängen zwischen Massenmedien und Individuen wäre beispielsweise, systemtheoretisch formuliert, eine Frage der strukturellen Kopplungen zwischen dem sozialen System der Massenmedien und den psychischen und biologischen Systemen einer gesellschaftlichen Umwelt.³⁷ In der Beantwortung dieser Frage soll dieses Kapitel

³⁷ Man könnte dies weiterführen, indem man danach fragt, wie es den Massenmedien gelingt, die beispielsweise dem Auge oder dem Ohr zuordenbaren biologischen Systeme zu beeinflussen und darüber

zunächst Wegleitung geben anhand einiger Zitate, mit denen sich die systemtheoretische Sichtweise verdeutlichen lässt.

Luhmann stellt fest, dass „die Eigendynamik und Intransparenz der menschlichen Individuen [...] in besonderer Weise auf Schemata und damit auf strukturelle Kopplungen zum System der Massenmedien angewiesen sind.“ (RdM, S.205).

Zu den Themen als strukturelle Kopplungen der Massenmedien zur innergesellschaftlichen Umwelt, zu sozialen Systemen, gesellen sich also des Weiteren die Schemata als strukturelle Kopplungen zur außergesellschaftlichen Umwelt, zu Individuen und Natur.

Im vergangenen Kapitel wurde bereits gezeigt, wie das Individuum sich kommunizieren lässt in der Konstruktion der Person. Massenmedien greifen die Personalisierungen allerdings nur auf, denn als System von Personen operiert die Familie. Wenn Massenmedien personalisieren, dann in Form einer Standardisierung. Dabei standardisieren Massenmedien die Personifizierungen über Schemata. Erst dadurch kann die Kommunikation bezüglich der Massenmedien, obwohl sie Interaktion gerade ausschließt, dennoch als persönlich wahrgenommen werden, als die eigene oder eine bekannte Person betreffend.

„Vom Individuum her gesehen haben Schemata den Vorzug, daß sie das Gedächtnis strukturieren, aber das Handeln nicht festlegen.“ (Luhmann, RdM, S.198). Ähnlich den Themen dienen auch Schemata der Gedächtnisfunktion. Auch Schemata schaffen Voraussetzungen, von denen Kommunikation ausgehen kann. Die Unterscheidung von bekannt und unbekannt wird über Schemata ermöglicht. Auch die Einheit der Person funktioniert nach dem Schema bekannt/unbekannt (Luhmann, RdM, S.133).

Die Unterscheidung, ob bekannt oder unbekannt, fällt letztendlich das Individuum. Schemata sind wie Themen nicht konsenspflichtig. Das Individuum lehnt Schemata ab oder nimmt sie an. Es kann sich identifizieren. Es erhält seine Identität durch „Selbstschematisierung“ (Luhmann, RdM, S.200).

Das Individuum, das sich selbst beobachtet, ist angewiesen auf Simplifizierung, wie die Identitätsbildung über Schemata eine ist, weil es sich nie vollständig „durchschauen“, beobachten kann. „Angesichts der Unbeobachtbarkeit [...] der Individuen für sich selbst und für andere ist eine Schemabildung unvermeidlich. Ohne sie gäbe es kein Gedächtnis, keine Information, kein Abweichen, keine Freiheit.“ (Luhmann, RdM, S.203).

Die Freiheit der Selbstbestimmtheit entsteht erst in den strukturellen Kopplungen zwischen Individuum und Massenmedien.

hinaus das Bewusstsein als psychisches System. Doch einer Beschreibung des Zusammenhangs zwischen Mensch und Gesellschaft sind eindeutig Grenzen gesetzt. Luhmann betont, dass „diese Beziehungen viel zu komplex für eine Darstellung in der Begrifflichkeit der linearen Kausalität“ (RdM, S.136) sind.

Das Individuum findet sich dabei in einer Welt wieder, die sich ihm durch die Massenmedien beschreibt. Aber es findet sich in der Regel nicht in den Massenmedien wieder. Es bedarf einer gewissen Sonderstellung oder des seltenen Zufalls, um tatsächlich in den Massenmedien auftreten zu können. Es ist eher unwahrscheinlich und von hohem Seltenheitswert, sich selbst einmal in den Massenmedien zu sehen. Doch die Welt sieht man dagegen fast ausschließlich in den Beschreibungen, den Schemata der Massenmedien. „Die Folge muß sein, daß das Individuum diese Paradoxie für sich selbst auflöst und seine Identität oder sein ‚Selbst‘ selbst konstruieren muss.“ (Luhmann, 1994, S.204f.).

Das ist der Grund für die Entstehung struktureller Kopplungen zwischen Massenmedien und Individuen. Damit diese Kopplungen gelingen, konstruiert das massenmediale System eine Realität, die es dem System ermöglicht, „sich selbst im Blick auf seine biologische und psychische Menschengruppe ständig zu irritieren.“ (Luhmann, RdM, S.135).

Was die Massenmedien dabei produzieren, ist nichts weniger als ein Realitätskonstrukt des Menschen: „Das Konstrukt des ‚kognitiv mehr oder weniger gut informierten, entscheidungskompetenten, moralisch verantwortlichen Menschen‘ [...]. Im System der Massenmedien reproduziert diese Konstruktion des Menschen den Mythos des Dienstes am Menschen. Dieser Mensch ist ‚interessiert‘ an Informationen, ja in lebenswichtigen Dingen abhängig von Information; also muß er informiert werden. Er treibt steuerlos im Strom der Verhältnisse; also müssen ihm Entscheidungsmöglichkeiten vorgestellt werden“ (Luhmann, RdM, S.136).³⁸

Dieses Zitat verdeutlicht, warum zu vermuten ist, dass Massenmedien von Bedeutung sind, wenn es um die Behandlung des Menschen geht, und zwar als Gesundheitsbehandlung, die über eine allein auf Krankheiten bezogene Gesundheit hinausgeht. In den Kapiteln unter 3 (Die Behandlung von Gesundheit) wurde betont, wie die Behandlung von Gesundheit dem freien, und deshalb der Arbeit an sich selbst verpflichteten Individuum dienlich sein kann. Und im Blick darauf drängt sich nun der Vergleich von antiker Diätetik und Massenmedien auf. Die Frage könnte heißen: Ist die Behandlung von Gesundheit Realität der Massenmedien?

³⁸ Ein Beispiel, in dem sich diese Aussage wiederfinden lässt: Christoph Fischer, Medizinjournalist der BILD-Zeitung antwortete auf die Frage, wonach die Auswahl von Medizinthemen im Boulevardjournalismus erfolge: „Als Erstes ist die Devise "News to Use" zu nennen, also der Aspekt der Lebenshilfe. Serviceangebote sind gerade in den letzten Jahren zu einem zentralen Faktor in den Printmedien geworden. Häufig werden wichtige Aspekte in Infokästen oder Experten-Interviews zusammengefasst. [...] Medizinthemen zielen mitten ins Leben und sind schon von daher besonders attraktiv.“ (Bleicher, Lampert [Hrsg.], 2003, S. 457).

Wie Gesundheit als Thema ein von den Massenmedien produzierter Eigenwert der Gesellschaft ist, wurde im vorangegangenen Kapitel herausgearbeitet. Doch neben dieser Bereitstellung des Gesundheitsthemas als Hintergrundrealität scheinen die Massenmedien in ihrer Realitätskonstruktion auch die Gesundheitsbehandlung zu bedienen, die das Individuum beansprucht. Massenmedien würden dann sozusagen nicht nur die Voraussetzung der Behandlung von Gesundheit produzieren, sie wären darüber hinaus als das System der Behandlung von Gesundheit zu verstehen.

Zunächst einmal scheint es wenig einleuchtend, warum ausgerechnet der Code des massenmedialen Systems, nämlich Information/Nichtinformation, eine Gesundheitsbehandlung im Sinne einer Diätetik ermöglichen soll. Doch die Antworten, die sich auf die Frage, was Behandlung von Gesundheit bedeutet, finden, bestärken in der Überlegung, die strukturellen Kopplungen zwischen dem massenmedialen System und dem Individuum mit der Behandlung von Gesundheit vergleichen zu können.

Wesentlich für diesen Vergleich ist zu allererst die Bedeutung der Gesundheitsbehandlung als eine Strategie in der Arbeit des Selbst an sich, wie in den Kapiteln 3 (Die Behandlung von Gesundheit) dargestellt. Damit im Zusammenhang steht auch die Behandlung von Gesundheit als Herstellen von Sinn, als Befriedigung des Bedarfs von individueller Sinnsuche, was in Kapitel 2.3 (Der Körper und der Sinn des Menschen) beschrieben wurde. Es gilt, zu untersuchen, in wieweit sich in der Realität der Massenmedien das wiederfinden lässt, wofür Gesundheitsbehandlung steht. Als Kurzformel für Gesundheitsbehandlung könnte man sagen, es geht darum, eine Selbstbeobachtung zu konstruieren, in der dem menschlichen Dasein Sinn gegeben werden kann.

4.4 Selbstbeobachtung

In Anknüpfung an das Kapitel 4.1 (Das beobachtende System) sei diesem Kapitel ein Zitat von Luhmann vorangestellt: „Die Realität der Massenmedien, das ist die Realität der Beobachtung zweiter Ordnung.“, und weiter schreibt Luhmann: „Sie ersetzt die Wissensvorgaben, die in anderen Gesellschaftsformationen durch ausgezeichnete Plätze bereitgestellt wurden: durch die Weisen, die Priester, den Adel, die Stadt, durch Religion oder durch politisch-ethisch ausgezeichnete Lebensformen.“ (RdM, S.153).

In der modernen Gesellschaft gibt es kein Zentrum und keine Spitze. Die moderne Gesellschaft ist frei von prädestinierten Beobachtungsstandpunkten für ihre Beschreibung. Sie ist daher gezwungen, sich in der Selbstbeobachtung zu beschreiben.

Luhmann kann in seiner Gesellschaftsbeschreibung daher auch nur die Selbstbeobachtung der Gesellschaft beobachten. Und genau das tut er, indem er von der Realität der Massenmedien als Beobachtung zweiter Ordnung schreibt.

Der Bedarf an gesellschaftlicher Selbstbeschreibung scheint mit der gesellschaftlichen Kommunikation von Freiheit gekoppelt zu sein. Freiheit bedeutet sozusagen, sich selbst bestimmen zu können. Dieser Begriff von Freiheit findet sich nicht nur auf gesellschaftlicher Ebene wieder, sondern auch auf der Ebene der menschlichen Individuen. Denn Freiheit, das heißt nach Luhmann: „Psychische und soziale Systeme befähigen sich selbst zur Wahl.“ (RdM, S.156).

Bezüglich des Bedarfs individueller Selbstbeschreibung bietet sich ein Blick in die Geschichte an, so wie eingangs bezüglich der Gesellschaft vorgenommen. Folgt man Luhmann, so beginnt diese Geschichte beim frühmodernen Bühnentheater. Dort bot sich dem Publikum die Möglichkeit, die Beobachtungen von Schauspielern beobachten zu können. Was hier „eingeübt“ werden konnte, so Luhmann, ist eine „Kulturform der Beobachtung von Beobachtern“ (RdM, S.201). Diese Kultur kam dann erst durch die Massenmedien zu ihrer Blüte. Die Beobachtung von Beobachtern fand in der Literatur, besonders im Roman, ihre buchstäblich vielseitige Anwendung.

Und letztendlich fand die Kultur der Beobachtung von Beobachtern auch individuelle Selbstanwendung: Denn in dieser Kultur „wird auch der Zuschauer oder Leser zu einem zweiten Blick auf seine eigene Beobachtungsweise und deren Motive verführt.“ (Luhmann, RdM, S.201). So entstand der Begriff der Selbstverwirklichung, die Vorstellung von einer eigenen, selbstbestimmten Identität. Die Entwicklung der modernen Gesellschaft forderte diese Selbstdentifizierung, weil die Identität immer weniger als vorgegeben, beispielsweise durch Schichtenzugehörigkeit, gelten konnte. So schreibt Luhmann: „Die Kunstform des Romans und daraus abgeleitete fiktionale Formen der spannenden Unterhaltung rechnen mit Individuen, die ihre Identität nicht mehr aus ihrer Herkunft beziehen, sondern sie selber gestalten müssen.“ (RdM, S.111).

In diesem Zitat ist ein wichtiges Stichwort gefallen: Unterhaltung. Unterhaltung ist hier als Begriff für einen der massenmedialen Programmbereiche zu verstehen. Daneben kann noch der Programmbereich der Nachrichten und Berichte und der der Werbung unterschieden werden, wie bereits in Kapitel 4.2 (Gesundheit als Thema) dargelegt.

Dass an dieser Stelle der Fokus auf die Unterhaltung gerichtet werden soll, lässt sich wie folgt begründen. In der Unterhaltung konstruieren die Massenmedien eine Realität, die dienlich sein kann für eine individuelle Selbstbeobachtung. Der Selbstbeobachtung wiederum soll hier deshalb genauer nachgegangen werden, weil in Kapitel 3 (Die Behandlung von Gesundheit) bereits die enge Verbindung von Gesundheitsbehandlung und Selbstbeobachtung festgestellt wurde. Die Frage also lautet: Wie konstruieren die Massenmedien eine Realität, die der Selbstbeobachtung des Individuums dienen kann? Denn wenn dem so ist, dann müssen Behandlung von Gesundheit und massenmediale Unterhaltung nah beieinander liegen.

Es soll nun in zwei Schritten vorgegangen werden. Im ersten Schritt gilt es herauszufinden, wie das System der Massenmedien Information so selektiert, dass Unterhaltung entstehen kann. Denn das System unterscheidet ja zunächst nur im binären Code Information/Nichtinformation. Der zweite Schritt besteht darin, die strukturellen Kopplungen von Massenmedien und Individuen zu untersuchen. Die Vermutung dabei ist, dass die massenmediale Form der Unterhaltung die Behandlung von Gesundheit ermöglicht, indem sie „zur Selbstbeobachtung im Modus zweiter Ordnung, zur Beobachtung des eigenen Beobachtens“, so Luhmann, „verführt“ (RdM, S.152).

Bereits aus der geschichtlichen Herleitung wird deutlich, dass die Beobachtung von Beobachtungen eine „Bühne“ benötigt, das heißt, eine „zweite“ Welt, die deutlich abgrenzbar ist, und zwar als fiktive von der eigentlichen Welt. Massenmedien gelingt diese Abgrenzung über die jeweilige Technik, der sie sich bedient. Denn es handelt sich stets um Techniken, die dem Rezipienten den direkten Eingriff verweigern. Von daher handelt es sich um abgeschlossene Welten. Man kann den Roman nicht verändern, sondern nur weglegen oder Seiten überblättern, man kann die Lautstärke von Musik regulieren, Sendungen und Filme auswählen, aber nicht einfach mitspielen.

Diese Welten sind nicht nur räumlich begrenzt, sondern auch nur zeitlich begrenzt denkbar. Anfang und Ende eines Buches, einer Sendung, eines Musikstückes sind stets markiert.

Warum man aber in diese Welten eintauchen kann, ohne direkt beteiligt sein zu können, ist damit noch nicht erklärt. Diese Frage führt zurück zum Code der Massenmedien Information/Nichtinformation. Denn um eine fiktive Welt erkennen und verarbeiten zu können, muss in ihr die bekannte Welt verarbeitet sein. Das heißt, Massenmedien bauen aus Information, die sie aus der als real erfahrbaren Welt gewinnen, die Welt der Unterhaltung auf. Die Bedeutung, die hier die Information einnimmt, ist also eine ganz ande-

re als beispielsweise im Bereich der Nachrichten. Sie dient im Programm der Unterhaltung dem Herstellen einer als fiktiv abgrenzbaren Welt.

Wie selektieren Massenmedien die Information zu diesem Zwecke? Oder anders gefragt, was macht Information unterhaltsam? Luhmann stellt zwei Kriterien fest: Narration und Spannung (RdM, S.104). Beiden Kriterien ist gemeinsam, dass sie Information danach selektieren, ob sie dem Individuum Identifikation ermöglicht. Wie ist dies im Einzelnen zu verstehen?

Kapitel 4.1 (Ein beobachtendes System) hatte unter anderem die Rekursivität von Operationen zum Inhalt, was auch hier wieder zum Tragen kommt: Handlungen beziehen sich stets auf Handlungen. Nur in Bezug auf vergangene oder zukünftige Handlungen wird eine Handlung überhaupt erst als solche erkennbar. In der fiktiven Unterhaltungswelt finden diese Bedingungen ihre Entsprechung in der Narration. Handlungen und auch Handelnde, also Identitäten werden erkennbar und zwar in der Geschlossenheit der Erzählung als fiktive Handlungen und fiktive Identitäten. Damit werden sie auch vergleichbar mit den eigenen Handlungen und dem eigenen Identitätsentwurf. Diese Vergleichsmöglichkeit setzt jedoch voraus, dass die Fiktion als solche zu erkennen ist, dass sie sich eindeutig von der wirklichen Welt abgrenzen lässt. Die Fiktion muss in sich geschlossen sein. Sie muss sozusagen selbst dafür sorgen, dass eine Handlung auf die nächste folgt. Luhmann spricht von selbsterzeugter Unsicherheit und deren Auflösung, und meint damit nichts anderes als Spannung (RdM, S.103).

Zurück zum Ausgangspunkt: Das Individuum muss seine Identität selbst herstellen und dies ist ihm nur möglich durch Selbstbeobachtung. In einfachen Worten gesagt, geht es um die Unterscheidung von „das bin ich nicht“ und „das bin ich“. Diese Unterscheidung bedient die Unterhaltung. Damit wird Unterhaltung attraktiv für das Individuum, das sich selbst identifizieren muss. Es wird somit auch verständlich, warum der Unterhaltungswert eines Unterhaltungsangebotes höchst individuell beurteilt wird. Unterhaltung als solche wahrnehmen zu können, ist eine Frage der Identifikation. „Der ‚Witz‘ der Unterhaltung ist der ständig mitlaufende Vergleich“ (Luhmann, RdM, S.114).

Kapitel 2.2 (Gesundheit als Wert ohne Maß) stellte Gesundheit als gesellschaftlichen Höchstwert dar. Doch über das individuelle Gesundheitsverhalten ist damit noch nichts ausgesagt. In der gesellschaftlichen Kommunikation bezüglich der Unterscheidung von Krankheit und Gesundheit, also bezüglich des Krankheitssystems lässt sich der Wert von Gesundheit nicht in Frage stellen. In der Definition der Weltgesundheitsorganisation, sozusagen in der Selbstbeschreibung der Weltgesellschaft wird Gesundheit unwei-

gerlich zum Höchstwert deklariert. Doch das Individuum „raucht, lässt sich braun brennen, überarbeitet sich.“ (Luhmann, AiK, S.42). Gesundheit wird zum individuellen Identifikationsproblem. Gesellschaftliche Leistungen und individuelles Verhalten werden als widersinnig wahrgenommen. Das Defizit wird dabei im individuellen Gesundheitsbewusstsein gesehen, das im krassen Gegensatz zu den Leistungen des Medizinsystems zu stehen scheint.³⁹

Nun ist im Rahmen dieser Arbeit festzustellen, dass die Behandlung von Gesundheit ein Problem individueller Identifizierung ist und dass zugleich die Bedeutung der Unterhaltung in der individuellen Identifizierung zu suchen ist. Es lässt sich daraus die Vermutung ableiten, dass für den gesellschaftlichen Anspruch auf Verbesserung des individuellen Gesundheitsbewusstseins am ehesten das System der Massenmedien der Adressat ist und weniger das System der Medizin oder das der Politik oder das der Erziehung. Das heißt aber auch, dass das massenmediale System ebenso wenig der Adressat für Gesundheitserziehung sein kann.⁴⁰ Massenmedien sichern die Erhaltung des Gesundheitswerts, ohne ihn festlegen zu können. Werden Gründe bezüglich des individuellen Gesundheitsverhaltens kommuniziert, so sind dies „Artefakte der gesellschaftlichen Kommunikation“, wie Luhmann es nennt, die „nur als solche an der Erzeugung weiterer Kommunikationen mitwirken können – was immer die Individuen sich dabei denken.“ (Luhmann, RdM, S.131). So gilt auch als unklar, inwieweit beispielsweise die im Rahmen von Unterhaltungsangeboten dargestellten Ernährungsgewohnheiten sich auf das Ernährungsverhalten des Rezipienten auswirken.⁴¹ Dass besonders der Vermutung des Effekts der Nachahmung mit Vorsicht zu begegnen ist, wird das folgende Kapitel zeigen.

³⁹ Der Drogenkonsum dient dabei häufig als besonders eindrückliches Beispiel. Göpfert schreibt in einem Aufsatz über Suchtprävention durch Massenmedien: „Keine großen Epidemien, kein Versagen der modernen Medizin, keine schicksalartigen Ursachen sind [...] feststellbar, allein in unserem eigenen Verhalten ist unsere gestiegene Sterblichkeit begründet, im Bewegungsmangel, in Fehlernährung beispielsweise und nicht zuletzt auch in unserem *Rauch- und Trinkverhalten*, in unserem *Drogenkonsum* also.“ (Fischer [Hrsg.], 1990, S.116f.). Im Übrigen sieht auch Göpfert die Bedeutung der Massenmedien bezüglich des individuellen Verhaltens im Vergleich, nämlich „wenn [...] Medienwirklichkeit mit der eigenen Wirklichkeit in Verbindung gebracht wird“ (ebd. S.126).

⁴⁰ In diesem Zusammenhang ist der Entertainment-Education-Ansatz zu nennen, mit dem Unterhaltung und Erziehung verbunden werden sollen. In einer Einschätzung bisheriger Forschungsergebnisse zum Entertainment-Education-Ansatz bezüglich Gesundheitsförderung schreibt Lampert: „Wie jedoch die [...] angeführten Studien gezeigt haben, wird selten eine direkte Verhaltensänderung bewirkt. Vielmehr scheint auf der Handlungsebene die Initiierung interpersonaler Kommunikation bedeutsam, da erst die kommunikative Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema eine soziale Lernumgebung schafft und Einstellungs- und Verhaltensänderung ermöglicht.“ (Bleicher, Lampert [Hrsg.], 2003, S. 471). In dieser Formulierung schwingt mit, wofür man den Begriff der Hintergrundsrealität aus Kapitel 4.2 (Gesundheit als Thema) anwenden könnte.

⁴¹ Ein Forschungsüberblick, erstellt von Lücke, Rössler und Willhöft, zum Thema „Darstellung und Wirkung von Ernährung in Massenmedien“ zeigt die wenig einheitlichen, teilweise sogar widersprüchlichen Ergebnisse bisheriger Forschung (vgl. Bleicher, Lampert [Hrsg.], S.407ff., 2003).

4.5 Körper-zu-Körper Analogie

Diese Arbeit hat die Bedeutung des Körpers bisher in zweierlei Hinsicht aufgegriffen. Zum einen konnte in Kapitel 2.3 (Der Körper und der Sinn des Menschen) herausgearbeitet werden, wie sich hinter einer Gesundheitsbehandlung der Bedarf des Individuums an Sinn verbirgt. Der Körper konnte dabei als einzig verbliebene Möglichkeit ausgemacht werden, dem Sinnanspruch des Menschen noch gerecht werden zu können; dem Anspruch, die Welt, in der er lebe, müsse für ihn Sinn machen.

Auch in dem Vergleich zur Gesundheitsbehandlung in der antiken Diätetik ließ sich die Beachtung des Körpers als Mittel zum Zweck erkennen. Das zeigten insbesondere die Betrachtungen in Kapitel 3.5 (Der Körper und die Lebenskunst). Die Beachtung des eigenen Körpers soll dabei helfen, das eigene Leben sinnvoll gestalten zu können, dem eigenen Leben Sinn geben zu können.

Hinter dieser Form von Sinnsuche verbirgt sich der Anspruch des Individuums, sich selbst bestimmen zu können. Das Moment der Selbstbestimmung findet sich bei den freien Bürgern der griechischen Polis und dem Individuum in der modernen Gesellschaft wieder, wenngleich in völlig verschiedenen Kontexten. In der griechischen Kultur galt die Selbstmächtigkeit als Bedingung für den elitären Herrschaftsanspruch der freien Bürger. Wer sich selbst beherrscht, kann auch andere beherrschen. Die moderne Gesellschaft hingegen duldet keine Fremdbestimmtheit. Derart wird für die Individuen in der modernen Gesellschaft die Selbstbestimmtheit zur Bedingung.⁴²

Nun wurde im voranstehenden Kapitel gezeigt, wie das System der Massenmedien speziell im Programm der Unterhaltung der individuellen Selbstbestimmung hilft. Die Bedeutung des Körpers in der Unterhaltung bestätigt den Zusammenhang von Körper und Selbstbestimmung.

Denn der Körper ist von großem Unterhaltungswert. Unterhaltung scheint regelrecht an Körperlichkeit gebunden zu sein: Es geht um Erotik, Gewalt, Sport, Musik, und um Krankheit und Gesundheit. Weil der Körper als einzige feste Größe bezüglich des individuellen Menschseins geltend gemacht werden kann, lässt er sich in der Unterhaltung stets wiederfinden. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: Das Individuum kann sich als Individuum identifizieren. Es kann sich sozusagen individualisieren, indem es seine

⁴² Diätetik konnte vormodern stets nur in einer privilegierten Gesellschaftsschicht wirken (dazu: Körtgen, *Die Gesundheit des Fürsten*, 1981). Erst mit Beginn der Moderne betrifft Diätetik die Gesamtbevölkerung. In der modernen Gesellschaft kann die Diätetik nicht mehr über hierarchische Strukturen verwirklicht werden. Schon von daher werden in einer Gesellschaft ohne Spitze oder Zentrum die Massenmedien von großer Bedeutung für die Diätetik.

eigene Körperlichkeit bestimmen kann im Vergleich zu den dargestellten Körperlichkeiten der Unterhaltungswelt.

Es wurde im voranstehenden Kapitel die Geschlossenheit dieser Unterhaltungswelt betont. Diese Geschlossenheit ist auch nötig, damit der Rezipient von Unterhaltungsangeboten nicht dem Druck ausgesetzt wird, sich selbst so verhalten zu müssen, wie es ihm in der fiktiven Welt vorgeführt wird. Es geht zwar um den Vergleich, aber der wird nur möglich, wenn unterschieden werden kann. Das Individuum unterscheidet, so Luhmann, Imitation und Authentizität (RdM, S.115). Diese Unterscheidung kann nun das Individuum auf sich selbst anwenden und dadurch seine Identität bestimmen.

Es wurde bereits dargestellt, wie wichtig Spannung für die Geschlossenheit der Unterhaltungswelt ist. Gerade im Körperbezug kann Unterhaltung die Ungewissheit herstellen, die benötigt wird, um eine in sich geschlossene Handlungsabfolge zu garantieren. Die Ungewissheit nimmt Bezug auf die Frage nach Beherrschen oder Nichtbeherrschen des Körpers. Gerade in der Darstellung von Krankheiten bekommt die Frage nach der Körperbeherrschung große Bedeutung, und zwar der Frage nach der Heilung noch übergeordnet.⁴³

Die Teilnahme an der geschlossenen Welt wird möglich durch „Körper-zu-Körper Analogie“ (Luhmann, RdM, S.110). So ist das „Eintauchen“ in die Unterhaltungswelt gesichert und gleichzeitig die Abgrenzung. Die Ebene, auf der das Individuum, das sich unterhalten lässt, auf sich selbst zurückschließt, ist nicht in erster Linie die der Nachahmung, sondern die des Vergleichens. So, wie in der Unterhaltungswelt Identitäten erkennbar werden, indem man Beobachtungen beobachtet, so kann auch die eigene Identität erkennbar werden, indem man die eigenen Beobachtungen beobachtet.

Der Gesundheitswert der Unterhaltung kann demnach nur darin liegen, dass der Modus, in dem Gesundheitsbehandlung stattfindet, eingeübt wird, nämlich der Modus der Selbstbeobachtung. Deshalb ist es gewagt, direkte Rückschlüsse zwischen in der Unterhaltung dargestellten Verhaltensweisen und dem individuellen Verhalten zu ziehen. Der Zusammenhang, der hier dargestellt wurde, zielt eher darauf, dass die Behandlung von Gesundheit auf der Fähigkeit der Selbstbeobachtung beruht, und dass dafür das Unterhaltungsprogramm des massenmedialen Systems seinen Beitrag leistet.

⁴³ In einer Analyse von Hollywood-Filmen zum Thema Krebs konnte Jazbinsek zeigen, dass der Erkrankte zwar aus dramaturgischen Gründen meist sterben muss, doch in geradezu gegensätzlicher Weise entwickelt der Sterbensranke lebensbejahende Eigenschaften, die sich dann meist noch auf seine Umwelt übertragen. „Erst wenn sie Liebe und Familie gerettet haben, sterben die Patienten“, so Jazbinsek gegenüber der Ärzte-Zeitung (08.04.2004, S.25).

4.6 Sinnggebung

Gleich zu Beginn dieser Arbeit stellte sich die Frage nach der Gesundheit. Der Gesundheitsbegriff als das für die Behandlung von Krankheit nötige „Kontrastmittel“ fand sich dann als Antwort in Bezug auf die Beschreibung des Krankheitssystems. Doch unter Gesundheit wird, um ein letztes Mal die Definition der Weltgesundheitsorganisation zu bemühen, mehr verstanden, als nur die Abwesenheit von Krankheit. Dieses „mehr“ allerdings entzieht sich dann der abschließenden Beschreibung. Die Formulierung der Weltgesundheitsorganisation kann man verstehen als ein Ideal, das es zu verfolgen gilt. Das Konzept der Salutogenese hingegen will Gesundheit als eine Ressource verstanden wissen, die es zu nutzen gilt.⁴⁴

Dabei gilt in jedem Falle, Gesundheit wird beschrieben „als etwas, was zugleich Tatsache und Nichttatsache ist; als etwas, das ständig angemahnt werden muß“ (Luhmann, RdM, S.143). So lautet Luhmanns Beschreibung für die Moral als eine Kommunikationsform.⁴⁵

In den Versuchen, Gesundheit zu beschreiben schwingt stets der fordernde Charakter mit, dass der Gesundheit Achtung entgegen zu bringen ist. Und zwar gerade, wenn es um mehr als die Abwesenheit von Krankheit geht, wenn Gesundheit außerhalb des Krankheitssystems kommuniziert wird. Mit Ethikkommissionen benennt Luhmann ein Beispiel dafür, wie die moralische Bestimmung von Gesundheit dann auch auf das Krankheitssystem zurückwirken kann, wenngleich dies nicht besonders konsequent geschieht (SoA5, S.183).

Je mehr sich das Krankheitssystem ausdifferenziert, je größer das Behandlungsspektrum wird, umso größer erscheint die Gefahr, dass die „eigentliche“ Gesundheit dabei verloren geht. „Die Krankheitsterminologien wachsen mit der Medizin, und der Begriff der Gesundheit wird zugleich problematisch und inhaltsleer.“ (Luhmann, SoA5, S.187). Doch was genau wird dabei als Problem wahrgenommen?

⁴⁴ Die Salutogenese bezeichnet ein gesundheitswissenschaftliches Modell, das im Wesentlichen durch Antonovsky in den achtziger Jahren geprägt wurde. Statt der Frage, warum Menschen krank werden, geht es hier um die Frage, warum Menschen gesund bleiben (vgl. Antonovsky: Salutogenese, 1997).

⁴⁵ Bereits in Kapitel 3 (Die Behandlung von Gesundheit) ist der Begriff der Moral aufgetaucht, allerdings mit dem Hinweis versehen, dass eine Betrachtung des Moralbegriffs ist im Rahmen dieser Arbeit nicht notwendig ist. Auch an dieser Stelle wäre eine Diskussion des Moralbegriffs nicht nützlich, zumal der körperbezogene Moralbegriff Foucaults und der gesellschaftsbezogene Moralbegriff Luhmanns sich für einen Vergleich nicht eignen.

Luhmann spricht von der Dominanz, in der das Operieren der sozialen Systeme erscheint. Das ist auch in Bezug auf die moderne Medizin zu beobachten.⁴⁶ Die Folge ist, „daß, wie in der Evolution, der rezessive Faktor ‚Sinn des Lebens‘ über Moral wieder eingespielt werden muß.“ (Luhmann, RdM, S.145).

Gesundheit unterliegt der Bestimmung als „sinnvoll“. In Kapitel 2.3 (Der Körper und der Sinn des Menschen) konnte dargestellt werden, wie hinter dem Umgang mit Gesundheit sich der Anspruch auf Sinn verbirgt. Die Welt muss Sinn machen für das einzelne Individuum, damit es sich als Individuum erfahren kann.

Nun ist jedoch sowohl die Welt als auch das Individuum undurchschaubar. Erfahrung ist nur möglich in der Simplifizierung durch Schemata. Als ein Beispiel solcher Simplifizierungen wurde in Kapitel 4.2 (Gesundheit als Thema) der Begriff der Person untersucht. Das handelnde Individuum wird so erfahrbar gemacht. Bezüglich der Frage, wie Gesundheit kommuniziert wird, sind es Begriffe wie Gesundheitsverhalten oder Gesundheitsbewusstsein, in denen eine Zurechnung auf das Individuum erfolgen kann.

Doch Gesundheit wird nicht nur in Bezugnahme auf Individuen kommuniziert, sondern auch bezüglich der „außermenschlichen Natur“ (Luhmann, RdM, S.205), also das, was gemeinhin als Umwelt bezeichnet wird. Doch was sich bezüglich des Gesundheitsverhaltens zeigt, gilt auch hier: Die Antwort darauf, welche Umwelteinflüsse gesundheitsfördernd oder –schädigend sind, verliert sich in einer unüberschaubaren Komplexität. „Auch die Massenmedien sind überfordert, und wenn sie sich an die Wissenschaft wenden, werden sie typisch mehr Wissen und mehr Nichtwissen zugleich geliefert bekommen.“ (Luhmann, RdM, S.196).

Die strukturelle Kopplung zwischen Individuum, genauer zwischen psychischen Systemen und dem System der Massenmedien beruht auf Schemata. Über Schemata erzeugen Massenmedien Verständlichkeit. „Die Massenmedien legen Wert auf Verständlichkeit. Aber Verständlichkeit ist am besten durch die Schemata garantiert, die die Medien selbst erst erzeugt haben.“ (Luhmann, RdM, S.195). Moral, Person, Handlung oder Neuigkeit, diesen Selektionskriterien der Massenmedien entsprechend entstehen Schemata, mit deren Hilfe Komplexität bis zur Plausibilität reduziert werden kann. Massenmedien dienen damit insofern der Behandlung von Gesundheit, als dass sie an der Er-

⁴⁶ So gibt es dazu zahlreiche und zum Teil auch sehr erfolgreiche Publikationen von Medizinjournalisten, beispielsweise von Heidi Schüller (Die Gesundheitsmacher, 1993), von Sonja Chevallier (Diagnose: am Menschen vorbei: die Fragwürdigkeit des medizinischen Fortschritts, 1994), oder zuletzt der Bestseller von Jörg Blech (Die Krankheitserfinder. Wie wir zu Patienten gemacht werden, 2005). Blech schreibt im Vorwort zur Neuauflage: „Das Dilemma besteht darin, dass die Medizin ein Ausmaß angenommen hat, das es einem schwer macht, die eigene Gesundheit zu erkennen. Das war der Auslöser für dieses Buch. Ich habe es geschrieben, weil ich gesund bleiben will.“ (2005, S.9).

stellung von Schemata beteiligt sind, die dem Individuum ermöglichen, seiner Existenz Sinn zu geben. Das heißt, das Individuum kann eine für ihn sinnvolle Welt erfahren und damit seine Einzigartigkeit, seine Individualität.

Das bereits erwähnte Konzept der Salutogenese ist ein gutes Beispiel für die beschriebenen Zusammenhänge. Statt entsprechend der Pathogenese nach Krankheitsursachen zu suchen, sucht die Salutogenese nach Gesundheitsursachen. Dabei entdeckt Antonovsky eine Ursache. Er bezeichnet sie als „sense of coherence“, kurz SOC.⁴⁷ Es handelt sich dabei um eine „globale Orientierung“, die man mit einer Wahrnehmung erreicht, in der vorausgesetzt ist, „daß 1. die Stimuli, die sich im Verlauf des Lebens aus der inneren und äußeren Umgebung ergeben, strukturiert, vorhersehbar und erklärbar sind; 2. einem die Ressourcen zur Verfügung stehen, um den Anforderungen, die diese Stimuli stellen, zu begegnen; 3. diese Anforderungen Herausforderungen sind, die Anstrengung und Engagement lohnen.“⁴⁸. Damit bestätigt die Gesundheitswissenschaft, dass die Ursache von Gesundheit in einer Reduktion der komplexen Welt auf individuell als plausibel erfahrbare Zusammenhänge liegt und zwar nach Schemata, die nicht der Wissenschaft entspringen. Vielmehr erscheint das Angebot an Schemata aus den Massenmedien geeigneter zu sein, um „sense of coherence“, das Gefühl von Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit erzeugen zu können.⁴⁹

⁴⁷ Antonovsky, 1997, S.12

⁴⁸ Antonovsky, 1997, S.36

⁴⁹ Dass eine Expertise zum Salutogenesemodell erstellt wurde (Bengel, 2001), und zwar im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung als eine Einrichtung mit massenmedialen Betätigungsfeldern, spricht für den Zusammenhang zwischen Salutogenese und Massenmedien.